

So reißt Modernes mit

Kirchenkonzert Die Chöre von Dreifaltigkeit und St. Martin mit Rutter und Mendelssohn

VON JOACHIM BUCH

Kaufbeuren „Moderne Musik? Igitt!“ - „Alles was nach Brahms, Bruckner und Mahler kommt, ist mir zu schwer verständlich!“ Derartige Äußerungen über die Konzerte und Kirchenmusik des 20. und 21. Jahrhunderts sollten verstummen, wenn man mit der Musik von John Rutter Bekanntschaft gemacht hat. Der 1945 geborene Engländer gilt als einer der populärsten Kirchen- und Chormusiker seiner Zeit. Grund genug für die beiden Kaufbeurer Kirchenmusiker Traugott Mayr (Dreifaltigkeit) und Daniel Herrmann (St. Martin), in einem ökumenischen Kirchenkonzert mit dem „Magnificat“ ein Werk dieses Komponisten aufzuführen. Zusammen mit der Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben und der Sopranistin Heike de Young interpretierten in der Dreifaltigkeitskirche beide Kantoreien darüber hinaus die Vertonung des 42. Psalms von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Mendelssohn, in vielfacher Hinsicht ein genialer Komponist, nutzt das expressive Potenzial des Psalmtextes nur sehr bedingt, denn die erste Zeile des Psalms („Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir“) klingt vergleichsweise brav. Daniel Herrmann verzichtete als Dirigent darauf, hier klanglich nachzuschärfen, hielt vielmehr mit dem Orchester in etwa die Mitte zwischen kühler Sachlichkeit und übertriebener Emotionalität.

Ohne Anstrengung

Heike de Young, als ehemalige Stimpfpädagogin der Ludwig-Hahn-Musikschule in Kaufbeuren keine Unbekannte, präsentierte sich von der ersten „Aria“ an mit klarer Deklamation und sauberer, unangestrenzter Höhe. Daniel Herrmann sorgte mit dem homogen spielenden Orchester stets für ausgewogene Dynamik. Mit überaus zartem

Schmelz im Klang konnte sich besonders die 1. Oboe profilieren.

Melange der Stile

John Rutters 1990 entstandenes „Magnificat“ dürfte eine der jüngsten unter den zahlreichen Vertonungen dieses marianischen Lobgesangs sein. Dem Komponisten gelingt es auch hier, aus zahlreichen stilistischen Einflüssen von der Gregorianik über lateinamerikanische Folklore bis zu moderner Filmmusik etwas ganz Neues zu schaffen und dabei stets im Dienst des vertonten Textes zu bleiben. Schon die Einleitung beginnt rhythmisch prägnant: Ein regelmäßiger Wechsel aus 3/4- und 6/8-Takt erinnert an „America“ aus der „West Side Story“ und somit auch an eine ganz andere als die biblische Maria. Traugott Mayr nahm als Dirigent das Tempo sehr zügig, was den Chorsängern anfangs kleinere Probleme bereitete.

Im eingeschobenen altenglischen Gesang „Of a Rose, a lovely Rose“ konnte Rutter in verschiedensten Stilen schwelgen und fand nahtlos den Weg beispielsweise von der Gregorianik zum romantischen Chorsatz. In „Fecit potentiam“ konnten die Chorbässe mit prägnanter Deklamation überzeugen. Erinnerungen an Carl Orff wurden hier wach, nicht zuletzt wegen des großen rhythmischen Zuges, der den gesamten Satz prägt.

Sehr ruhig, bisweilen in idyllischer Atmosphäre erklangen die Soli der Sopranistin. Mag Heike de Youngs Stimme im Mendelssohn-Psalme noch ein wenig belegt geklungen haben: Hier hatte sie sich ganz freigesungen. Der erweiterte Orchesterapparat – Rutter geizt nicht mit kräftigen Blech-Akzenten – wurde von Mayr, wo nötig, dynamisch ein wenig domestiziert. Keiner der Sänger dürfte Angst gehabt haben, dynamisch überrollt zu werden. Verdienter, langer Schlussapplaus in der ausverkauften Kirche.